

MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 Nr. 244





Für 2018 haben wir als Hauptthema die „Digitalisierung“ gewählt, die von der Politik als inhaltsleere Floskel mit rein wirtschaftlichem Kalkül gebraucht wird, während der vielfältige sinnvolle Einsatz im Zusammenhang mit Kulturerhalt und -vermittlung allenfalls als lukratives Potential abgehakt wird. Haben nicht dieselben Politiker deutschen Museen die nötigen Personal- und Sachmittel für die Digitalisierung jahrzehntelang verweigert?

Zwei Beiträge in dieser Ausgabe beschäftigen sich mit Themen, die uns alle noch lange beschäftigen werden, nämlich Migration und Kolonialismus. Die Kolonialismusdebatte mag unter Ethnologen bekannt sein, doch ist sie, auch wegen fehlender Finanzmittel, noch lange nicht abgeschlossen und museal umgesetzt.

So versprechen sich nun auch Hamburger Museumsleute weniger Konfliktpotential durch eine Umbenennung ihres Hauses. Sie werfen die eigentlich harmlose Mitteilung, Kunde von den Völkern zu geben, einfach über Bord, obwohl das Entscheidende nach wie vor die inhaltliche Arbeit ist, an der sie kaum jemand hindert – es sei denn mit zu wenig Geld. Sog. political correctness entscheidet in der Realität jedoch absolut nicht über die Dialektik der Semantik! Eines der ersten umbenannten Völkerkundemuseen, jenes in Wien, erwies sich vor wenigen Wochen bei der Ausstellung menschlicher Überreste ungeahnt als Vertreter einer längst überholten Position (s. S. 5). Auch in anderen ehemaligen Völkerkundemuseen, die sich in den letzten Jahren für nicht wenig Geld (ca. 200.000 €) und erheblichem personellen Aufwand umbenannt hatten, gärt es: Inhaltsarbeit blieb genau wegen solch aktivistischer Umbenennungen auf der Strecke, die neuen Namen stießen bei der steuerzahlenden Bevölkerung auf Spott und Unverständnis. War denn tatsächlich die Arbeit der DirektorInnen und WissenschaftlerInnen seit dem Zweiten Weltkrieg arrogant, inhuman und kolonialherrlich gewesen?

In diesem Zusammenhang aufschlußreich ist der Beitrag von Utz Anhalt. Das Lebenswerk von Alexander von Humboldt zu demontieren, ist keine so gute Idee. Berliner Museumsleuten ist es auch nicht zu verdenken, wenn sie bislang zu Gesprächen mit den no-humboldt-21-Aktivist*innen nicht besonders aufgelegt waren – eine proaktive öffentliche Gesprächsführung wäre vielleicht geschickter gewesen. Gerade in solchen Krisensituationen rächt es sich, daß selbst die größten Kulturorganisationen keine externen professionellen Krisenberater besitzen, die in der Politik und Wirtschaft seit Jahrzehnten üblich sind. Zumal, wenn dieselben Museen ausgesprochen ethisches Handeln bewußt nicht kommunizieren bzw. für nicht berichtenswert halten...

Adelheid Straten

Inhalt

- 4** Nachrichten aus der Museumswelt
- 6** Literatur
- 7** Namen
- 32** AutorInnen
- 33** Impressum

Migration, Flucht und Museum

9 Claudia Glass

Migration – Bewegte Welt

Ausstellung im Museum der Kulturen, Basel

15 Anette Rein

„Friedland war nicht so, wie ich mir Deutschland vorgestellt hatte“

Heimkehrer und Flüchtlinge doppelt verwaltet: die Dauerausstellung im Museum Friedland

Vorbilder

21 Utz Anhalt

„Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung der Leute, die die Welt nie angeschaut haben.“

Vorbild Alexander v. Humboldt

Ausflüge in Rußland

29 Ilja Brustein

Wjatskoje: Ein großes Freilichtmuseum in der russischen Provinz

34 Wichtige Ausstellungen



Zum Titelbild

Joseph Karl Stieler (1781-1858): Alexander von Humboldt, 1843; Öl/Lwd., (Detail). Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Schloß Charlottenhof, Potsdam. Aus: Wikimedia Commons

Anette Rein

„Friedland war nicht so, wie ich mir Deutschland vorgestellt hatte“¹

Heimkehrer und Flüchtlinge doppelt verwaltet: die Dauerausstellung im Museum Friedland



Über viele Jahre verfolgte die niedersächsische Landesregierung den Plan, ein Museum mit einer Forschungsstätte zu errichten. Dabei fiel die Entscheidung für das ehemalige Friedländer Bahnhofsgebäude von 1891/92 erst zuletzt. Aufgrund der vielen historischen Erinnerungsorte wie die an Nissenhütten erinnernde evangelische Lagerkirche, die Friedland-Glocke und das Heimkehrerdenkmal, die bis heute auf dem Gebiet des Lagers zu besichtigen sind, hat sich das nahegelegene Bahnhofsgebäude für diese Entscheidung empfohlen.



Das Museum – der historische Bahnhof Friedland
Fotos des Beitrags: Anette Rein

Nach dem Zweiten Weltkrieg stießen in Friedland drei Besatzungszonen aneinander. Es war die britische Besatzungsbehörde, welche die Einrichtung eines Auffanglagers für Flüchtlinge anordnete.² Diese wurden auf dem früheren Gebiet der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt der Universität Göttingen zunächst behelfsmäßig unter strapaziösen Bedingungen in umgebauten, ehemaligen Schweine- und Pferdeställen oder in einer der Nissenhütten mit Sandboden untergebracht.³ Weit über vier Millionen Menschen erreichten bis heute das Grenzdurchgangslager Friedland, und für viele bedeutete dieser „Fluchtpunkt Friedland“ ein erstes Ankommen in einer neuen Heimat. Seit 2011 wurde das Lager in eine Erstaufnahme-Einrichtung im Rahmen des bundesdeutschen Asylsystems umfunktioniert.⁴

In einer erhaltenen und renovierten Nissenhütte (miten unter den Unterkünften) fanden bereits seit einigen Jahren Informationsveranstaltungen zur Geschichte des Lagers statt, bevor die Entscheidung für das

Museum im historischen Bahnhof mit einer Investitionssumme von ca. 20 Mio. € fiel, getragen von Bund und Land.⁵ Das Museum soll die 70jährige Geschichte des Grenzdurchgangslagers dokumentieren. Zur Vorbereitung des Museumskonzepts tauschen sich seit 2012 internationale ExpertInnen in der neuen Tagungsreihe „Friedländer Gespräche“ aus. Am 18.3.2016 wurde der erste Bauabschnitt – das Museum – mit der Dauerausstellung unter dem Titel: „Fluchtpunkt Friedland. Über das Grenzdurchgangslager 1945 – heute“ eröffnet. Bis 2020 sollen auf dem Gelände zwischen dem Museum und dem Grenzdurchgangslager noch ein Museumsneubau sowie das Forschungszentrum „Akademie Friedland“ eröffnet werden.⁶

Im Museum werden in zwei Etagen auf 350 m² in sechs Zeitabschnitten von 1939 bis 2015 Ereignisse rund um das Grenzdurchgangslager und weiterführende internationale Migrationsphänomene multimedial erzählt.⁷ In weiteren 30 Unterthemen werden die Ursachen für internationale Fluchtbewegungen ebenso dargestellt wie soziopolitische Lösungsversuche.⁸ Während im Erdgeschoß die Entstehung und Etablierung des Grenzdurchgangslagers bis 1956 behandelt sind, konzentriert sich die Ausstellung im ersten Stock auf die weitere Entwicklung, internationale Verflechtungen zum Thema Migration und fotografische Einblicke in den heutigen Lageralltag. Jedes Thema hat einen einführenden Saaltext in Kombination mit Videos. Die multimedialen Angebote zu den über 400 Objekten (ein Großteil Fotografien und Dokumente) erschließen sich allerdings vollständig nur mittels eines speziell dafür entwickelten Audioguide-Systems. Während die SzenografInnen durch verdichtende Collagen und Cluster entlang der Wände die Vielfalt von (historischen) Fotografien, Dokumenten und Fragmenten einer scheinbaren Ordnung unterwerfen wollten⁹, wird der Gang durch die deutsche Nachkriegsgeschichte durch die Hightech-Präsentationen in allen Räumen in Form von Monitoren, Hörstationen und Videoeinspielungen multimedial unterstützt.¹⁰ Mit einem tragbaren Handgerät läßt sich ein NFC-tag (oranger Plastikknopf) in unmittelbarer Nähe eines Objekts oder Monitors aktivieren, nach der Sprachauswahl startet per Funk ein audiovisuelles Programm.¹¹ Videos mit animiertem Fotomaterial, Sound und Tonkommentar zu historischen Ereignissen und Hintergründen, eine Projektion, Interviews¹², animierte Trickfilme auf speziellen Medientischen wollen angesehen werden. Im Unterschied zu Museen, die besonders auf Visualität setzen, wird hier neben dem Lesen das Hören betont. Die Texte sind auch ins Englische übertragen. Hinzu kommen viele Statistiken über

internationale Migrationsbewegungen, in die Friedland eingebunden ist.¹³ Medientische im Zentrum der Räume, simulierte Karteikästen mit Dokumenten oder herausziehbare Schubladen, erinnern an Archive. Originale sind aus der Masse der Exponate durch ihre Präsentation hinter Glas hervorgehoben. Mit Sternchen gekennzeichnete Texte berücksichtigen das Gendering.

Diese Dauerausstellung und das sehr gute Begleitbuch möchten mit einem „kritischen und differenzierten Blick auf Geschichte und Gegenwart von Migration in der Bundesrepublik“ ein Beitrag gegen die „Panikmache“ und die „Angst vor dem Anderen“ sein.¹⁴ Der Projektleiter und Kurator Joachim Baur räumt ein, daß für das eigentlich kleine Museum allerdings viele Stunden einzuplanen wären, um die Materialfülle zu verarbeiten.

Das Erdgeschoß

Bereits im Eingangsbereich¹⁵ läuft in einer Schleife über der Kasse eine multimediale Inszenierung des sog. Friedländer Kalendariums mit einer „Sammlung von Quellenfunden, knappen Informationen und alltäglichen Ereignissen [passend zum aktuellen Datum]¹⁶ aus der 70jährigen Geschichte des Grenzdurchgangslagers“^{17,18}



Der Eingangsbereich mit dem Friedländer Kalendarium. Führung mit Joachim Baur am 19.9.2016

Vierfarbige Postkarten mit 20 Zitaten in vier Sprachen liegen zum Mitnehmen aus. Diese Kommentare, stellvertretend für die 4 Millionen Menschen, die seit 1945 in Friedland angekommen sind, zeigen, wie unterschiedlich das Lager von ihnen jeweils wahrgenommen wurde.

Im ersten Ausstellungsabschnitt „1939-1945: Ausgangslage – Krieg, Flucht und Vertreibung“ ist ein einführender Saaltext „Fluchtpunkt Friedland“ von den sechs KuratorInnen namentlich unterzeichnet.²⁰ Was für ein Novum!²¹ Er stellt den historischen Rahmen der Ausstellung kurz vor und fordert zum Nachdenken und Diskutieren auf. Der Text gibt sich hingegen im museumsüblichen Ein-Stimme-Stil; die gewählten (und weggelassenen) Zeiträume werden nicht begründet. Subjektive Perspektiven/Interessen oder Widersprüchlichkeiten der KuratorInnen sind nicht erkennbar. Partizipation ist noch kein Thema...

Neben der Texttafel ist die zweibändige Chronik des Grenzdurchgangslagers ausgestellt, die seit den 50er Jahren bis 2015 von den MitarbeiterInnen des Lagers



Die beiden Bände der Lagerchronik in der Vitrine und oberhalb davon dessen Digitalisat mit umblätternen Seiten.



Drei gleichzeitige Multimedia-Präsentationen/Medien-collagen auf fünf Leinwänden über die Folgen des Zweiten Weltkriegs, die zur Gründung des Lagers führten.

geführt wurde. In einem Monitor oberhalb der Vitrine wird die Chronik noch einmal als Digitalisat gezeigt, in dem die Seiten automatisch umgeblättert werden. Selbst blättern, lesen und darüber in Ruhe nachdenken ist hier nicht möglich, dies ist erst an einem weiteren Digitalisat mit Touchscreen möglich.²²

Die schon beim Betreten des Hauses anklingende Voraussetzung, lesefreudig, hochmotiviert und konzentriert den vielfältigen Medieneinsatz zu verfolgen, wird in der folgenden, auf fünf Flächen projizierten raumhohen Videoinstallation zu den Folgen des Zweiten Weltkriegs noch gesteigert. Kurze, aufeinander folgende Sequenzen informieren über die Ereignisse über sechs Minuten lang. Die intensive und schnell aufeinander folgende Kombination von historischen Filmdokumenten, skizzenhaften Grafiken und aktuellen Informationen kontrastiert mit der schlichten Texttafel auf der gegenüberliegenden Wand zum Thema: „1939-1945 – Krieg, Flucht und Vertreibung“ und der Collage aus Landkarten, historischen Fotografien, Lageplänen und kurzen Texten über die Eignung Friedlands wegen seiner Infrastruktur als Ort für ein Lager.



Drehscheibe Friedland 1945-1952.

In der Nachkriegszeit war eine der Hauptaufgaben im Lager die Installation einer Verwaltung zur Erfassung der tagtäglich in Friedland ankommenden Menschen. Der dritte Abschnitt „1945-1952 – Drehscheibe Friedland“ ist in neun Unterthemen gegliedert, um die vielschichtigen, oft auch kleinteiligen Verwaltungsebenen und besonderen organisatorischen Herausforderungen zu verdeutlichen, etwa bei der Identitätsfeststellung und der Aufbau einer Routine. Stationen des bürokratischen Alltags werden durch ausgestellte Merkblätter, Fotos, Interviews namentlich genannter Flüchtlinge, Kurzbiografien, Erklärungen über bürokratische Wege und Abläufe in kurzen Animationsfilmen gezeigt.

Historische Schwarzweiß-Fotos informieren über Wege und Wartesituationen. Außerdem illustrieren fünf persönliche Gegenstände²³, die dem Museum mit den dazu gehörenden Flucht-Geschichten übergeben worden waren, weitere individuelle biografische Aspekte. In Vitrinen eingelassen, geraten sie zu einer leider ziemlich unübersichtlichen Collage mit weiteren Audiostationen.

Die unzähligen Dokumente verdeutlichen szenographisch die hoch komplexe und das für die Ankommenden sicher zunächst verwirrendes Reglement deutschen Nachkriegsalltags.²⁴ Der Zeitspanne bis 1952 wurde auch die Arbeit des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes zugeordnet und in einem eigenen Raum inszeniert. Obgleich diese Suchaktionen nicht zu den unmittelbaren Arbeitszusammenhängen des Lagers gehörten, repräsentieren sie doch einen weiteren Be-

reich komplexer Verwaltungsaufgaben zur Lösung gesellschaftlicher Verwerfungen infolge des Zweiten Weltkriegs.

Im Raum zum Zeitabschnitt „1953-1956 – Bühne Friedland“ wird ebenfalls mit einer raumfüllenden Multivideo-projektion (diesmal auf 18 Tafeln²⁵) die Kriegsgefangenenfrage und damit verknüpften Ereignissen sowie die Ankunft der letzten Kriegsgefangenen visualisiert. Reden von Politikern und digitale Collagen über die Behandlung Kriegsgefangener in der Sowjetunion ergänzen das wichtige Thema jener Zeit. Gleichzeitig wird unter dem Thema „Heimkehrer“ auch die dazugehörige Gruppe der vielen schwer belasteten NS-Täter behandelt. Sowohl im Wandtext „Willkommen in der Heimat“ als auch in der Projektion wird darauf hingewiesen, daß in den Folgejahren nur wenige von den Kriegsheimkehrern persönlich mit ihrer Rolle während der NS-Zeit und im Krieg konfrontiert oder gegen sie gar juristische Ermittlungen eingeleitet wurden – trotz öffentlicher Forderungen, spätheimkehrernde Kriegsverbrecher auch vor Gerichten zur Rechenschaft zu ziehen.²⁶

Das Obergeschoß

An den Fensterscheiben im Treppenhaus stellen Ortsnamen und Kilometerangaben symbolisch Bezüge zu weit entfernt liegenden Städten her, aus denen Flüchtlinge kommen könnten. Sie dienen der Überleitung zum Abschnitt „1956-1969 – In den Westen“, der Zeit des sog. Kalten Kriegs. Fast alle Menschen, die im Grenzdurchgangslager ankamen, stammten damals aus Ländern des Warschauer Pakts. Gefahren ihrer Wege werden auf der Vorderseite einer Holzwand mit unterschiedlichsten Objekten, Fotografien, Hörstationen und weiteren Medientischen inszeniert, um den Einsatz verschiedener Mittel und Wege zum Auffinden durchlässiger Punkte des „Eisernen Vorhangs“ zu erläutern.

Die Aufnahme-prozedur nach der Ankunft im Grenzdurchgangslager wird auf der Rückseite der Holzwand dokumentiert. Mit einem annähernd die Ankunft in Friedland belegenden Portraitfoto und einem Begleit-text werden Menschen alphabetisch und nicht nach Gruppen oder Herkunft gelistet. Außerdem wird das Leben von insgesamt fast 50 Personen vor, in und nach Friedland skizziert.²⁷



Wie im oberen Fall wird die Rezeption der audio-visuellen Collagen aus Objekten und Fluchtgeschichten durch Spiegelungen und Fenster gestört.



Die Rückseite der Holzwand zum Kapitel: „1956-69 In den Westen“.

In der Phase „1970-1987“ bildeten AussiedlerInnen aus Osteuropa die mit Abstand größte Gruppe im Lager Friedland – zusammen mit Geflüchteten aus Chile und Vietnam (im Rahmen humanitärer Aufnahmeaktionen) und einzelnen Flüchtlingen aus aller Welt. In diesem Ausstellungsbereich stehen internationale Fragen im Zentrum – auch wenn sie viel weniger Raum bekommen als vorhergehende Themen (wie z.B. das Rote Kreuz). Es wird deutlich, daß die Perspektive vor allem deutsch bleibt. Die Vermittlungsmedien sind dieselben wie in den anderen Räumen, doch wird den einzelnen Ländern kaum Platz eingeräumt.



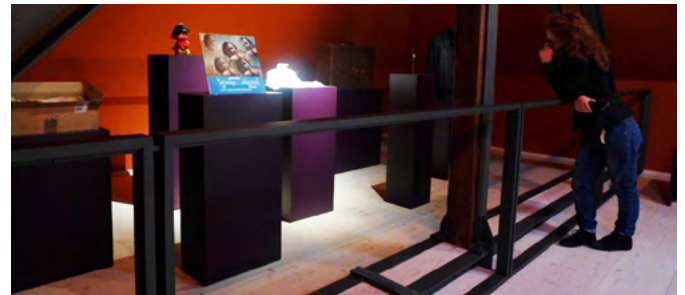
Einblick in das dichte Medienangebot

Der Raum wird auch hier von mindestens zehn Audio/Film/Medienstationen dominiert, die eng nebeneinander installiert sind. Individuelle Wahlmöglichkeiten der sehr kurzen und gut verständlich gesprochenen Texte hat man wie in fast allen Räumen durch die NFC-Tags. Schon wenige aktive BesucherInnen erzeugen hier schnell eine Kakophonie, bei der es dann kaum noch möglich ist, sich zu konzentrieren.

Der sechste, ebenso dicht bespielte Ausstellungsbereich behandelt die Zeit zwischen 1988-2015 unter dem Thema „Öffnungen und Schließungen“. Mit übersiedelnden DDR-BewohnerInnen und zurückkehrenden AussiedlerInnen veränderte sich auch die Zusammensetzung des Lagers. 1993 wurde das Grundrecht auf Asyl eingeschränkt. Aus dem einklagbaren Individualrecht auf Asyl wurde aufgrund der seit den 90er Jahren massiv ansteigenden Asylbewerberzahlen der sog. Asylkompromiß beschlossen, nach dem sich nur tatsächlich politisch Verfolgte künftig auf das Asylrecht berufen können.²⁸ Entsprechende Medienstationen geben Einblicke in verschiedene, damit verbundene Problemfelder und Gesetzeslagen.²⁹ Interviews über individuelle Zukunftsvisionen und farbige (sehr ästhetische und menschenleere) Blow Ups sollen am Ende noch einmal Anschluß an das Grenzübergangslager Friedland im Jahr 2016²⁹ mit seinen BewohnerInnen (über Audiosta-

tionen) vermitteln und BesucherInnen neugierig darauf machen, mehr über jene zu erfahren – „so hat die Ausstellung ein offenes Ende“ (Baur).³⁰

Im angrenzenden Dachboden wechselt mit „Sieben Sachen aus sieben Jahrzehnten“³¹ die Perspektive von den Menschen auf die Objekte, indem die KuratorInnen einzelne Dinggeschichten ausbreiten.³² Dieser Raum besitzt eine ganz andere Atmosphäre.



Sieben Sachen aus sieben Jahrzehnten

Links unter einem schrägen Dachfenster steht eine Sitzbank. Abgegrenzt durch Stahlträger zeichnen sich im Dunkeln auf einzelnen Holzsäulen sieben Dinge von Geflüchteten ab. Jedes einzelne wird nacheinander für wenige Minuten angestrahlt. Nach Aktivierung der Hörstation ertönt dazu jeweils eine Stimme aus dem Off. Es sind jedoch nicht die Stimmen der ehemaligen BesitzerInnen, die hier ohne Pause nacheinander zu hören sind, sondern die der sechs KuratorInnen, welche die Objekte für die Zuhörenden deuten, indem sie die persönlichen Lebens- und Fluchtgeschichten Dritter mit ihren eigenen Worten, verbunden mit eigenen Eindrücken und Deutungen, erzählen. Die KuratorInnen hatten zwar Interviews zu den Objekten gemacht, aber die Interviewten kommen nicht selbst zu Wort; es wird für sie gesprochen.

Im Gegensatz zum Grau der übrigen Ausstellungsräume herrscht hier durch die rote Farbgebung, die Lichtführung und die lila Holzsäulen eine kontemplative, beinahe sakral anmutende Stimmung. Doch wer hört schon 12 Minuten angeeigneten, archivierten Erinnerungen und Deutungen zu, die alles dominieren? Roswitha Muttenthaler sagt dazu: „Eine Ausstellung muß ich ergehen, ich wähle den Parcours, bestimme, was ich zuerst schaue und wie lange. Im Hörraum habe ich den vorgegebenen Ablauf, während ich verweile. Dies ermöglicht allerdings, daß mit den Geschichten ein Spannungsbogen geschaffen werden konnte. Jedes Objekt, jede Geschichte steht für ein Jahrzehnt des Lagers ... Die laute Dominanz der Stimme nimmt mich als Zuhörende völlig ein und demonstriert dadurch eine Deutungsmacht“, die das Publikum und die Museologie dem Museum freimütig einräumt.³³ Hinzukommt: Im Unterschied zu den (frei?) gesprochenen Interviews an anderer Stelle im Haus hörten sich manche dieser Texte eher monoton vorgetragen, wie abgelesen, an.

In diesem Raum äußert sich fehlende Wertschätzung gegenüber den ehemaligen Objekt-BesitzerInnen, da jene nicht für sich selbst sprechen dürfen. Eine Vorstellung, Bewertung und die Präsentation von Ge-

schichten zu einzelnen Objekten durch unterschiedliche Personen hätte Vielstimmigkeit und Differenz zu einem Thema vermitteln können. Dieser Raum klebt an gängigen Museumsmustern, bei dem KuratorInnen Inhalte festlegen, Objekte auswählen, diese interpretieren und inszenieren. Hier wiederholt sich die von Gottfried Korff bereits 2004 gestellte Frage: „Ist an ein Museum für, von oder über Migranten gedacht?“³⁴

Fazit

Ein Museum und eine Akademie in Kombination mit dem Grenzdurchgangslager einzurichten, ist sehr zu begrüßen. Damit stellt das Museum Friedland ein Pilotprojekt dar – neben den drei anderen Migrationsmuseen in Deutschland. Zwei dieser Museen, das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven³⁵ und das Auswanderer Museum Ballinstadt in Hamburg³⁶, handeln von Deutschen, die ihr Land verließen und in die USA übersiedelten. Aber die Einwanderung nach Deutschland haben gegenwärtig nur das Kölner Museum DOMID³⁷ und das Museum Friedland aufgegriffen.³⁸

Eine aktive Teilhabe der Bevölkerung an diesem Museum ist bisher noch vage, obschon doch nicht nur die BewohnerInnen von Friedland, sondern die gesamte Bevölkerung spätestens seit 2015 mit der Problematik Krieg – Flucht – Migration – Integration tagtäglich konfrontiert ist und oft ganz unterschiedliche Haltungen dazu einnimmt. Dies aber würde heißen, die Ausstellung als work in progress zu betrachten. Die Zeitangabe im Ausstellungsuntertitel: „Über das Grenzdurchgangslager 1945 – heute“ und die konsequente Verwendung des historischen Präsens für Ereignisse aus der Vergangenheit lassen ein derartiges Konzept in weiter Ferne vermuten. Das scheinbar nie endende „Heute“ und die im Präsens verfaßten Texte schreiben Ereignisse für die Ewigkeit fest – obgleich die Dauerausstellung bereits 2016 eröffnet wurde und damit das „Heute“ längst gestern ist.³⁹

Für Historiker erscheint es rhetorisch durchaus legitim zu sein, Vergangenes im Präsens abzufassen. Doch stellt sich die Frage, ob BesucherInnen, die nicht mit dieser akademischen Usance vertraut sind, dies in Betracht ziehen. Würde der Titel lauten „Über das Grenzdurchgangslager seit 1945“, bliebe das Ende offen, und man würde auch keine ständigen Aktualisierungen erwarten.

Als Ethnologin hätte ich mir eine größere Offenheit für Diskurskultur, Unerwartetes oder gar Widersprüchliches gewünscht. Solch eine multiperspektivische Betrachtung, die sich aus individuellen Erfahrungen und Zielen speist, wäre für das Museum eine Bereicherung, die für den gesamten Erweiterungsbau gelten könnte. Räume für Diskussionen mit der Öffentlichkeit und deren Teilhabe – jenseits von Begleitprogrammen – würden dadurch ermöglicht. Das Interesse daran ist gewiß, belegt durch 16 000 BesucherInnen im ersten Jahr nach der Eröffnung.

Anmerkungen

- 1 Ungenannter Zeitzeuge (!) über das Lager Friedland in einem Interview 2015, zitiert auf einer Postkarte aus dem Eingangsbereich des Museums.

- 2 Joachim Baur, eMail 12.9.2017; außerdem s. a. das Vorwort im Begleitbuch Baur; Bluche 2017
- 3 Tagesspiegel 2014; persönl. Gespräch mit einer Zeitzeugin <https://de.wikipedia.org/wiki/Nissenh%C3%BCtte>; zur Geschichte des Grenzdurchgangslagers: https://de.wikipedia.org/wiki/Lager_Friedland, beide besucht am 25.8.2017
- 4 Bereits in den 1970er Jahren wurden hier Asylsuchende untergebracht. Zur Geschichte des Grenzdurchgangslagers s.a. unter „Presse“ <http://www.museum-friedland.de/ueber-uns/#p217>, besucht am 2.11.2017 oder unter Baur und Bluche 2017
- 5 Kopietz 2016. Die Nissenhütte dient bis heute für Wechselausstellungen als Ergänzung zur Präsentation im Haupthaus. <http://www.museum-friedland.de/ueber-uns/>, besucht am 30.8.2017
- 6 ebd.
- 7 Die Szenografie stammt von Ursula Gillmann und Mathias Schnegg.
- 8 Die Raumthemen und Unterthemen sind zusammen mit den Texten im Begleitheft veröffentlicht. Kalinna 2016
- 9 Gillman; Schnegg 2017, S. 62
- 10 In der Ausstellung werden fünf Multimedia-Präsentationen/Mediencollagen: historisches Bild- und Filmmaterial mit Graphic Novel Elementen; vier Tisch-Animationen mit Graphic-Novel Elementen; 19 Portraits in Foto und Text, 10 Videostationen, und zwei digitalisierte Ausgaben der Lagerchronik mit Touchscreen eingesetzt. Konkrete Angaben über die Zahl der ausgestellten Originalobjekte bzw. Reproduktionen konnten nicht gemacht werden. Eva Völker, eMail v. 10.11.2017
- 11 NFC = Near field communication über RFIDs. Laut Gillmann und Schnegg (2017, S. 65) ermöglicht dieses Konzept „sowohl einen intimen Zugang wie das gemeinsame Hören in der Gruppe. Da der Audioguide wie ein Handy ohne Kopfhörer funktioniert, bleibt die Kommunikation unter den BesucherInnen möglich“. Bei meinem Besuch der Ausstellung erlebte ich die gleichzeitig abgespielten vielen audiovisuellen Angebote eher als störend und keineswegs kommunikationsfördernd.
- 12 In der Ausstellung kommen von 33 ZeitzeugInnen 19 in Text und Foto zu Wort. 14 sind an 14 Audiostationen zu hören. (Völker, eMail v. 10.11.2017) Offen blieb, ob die Audios der KuratorInnen im Raum „SiebenSachen“ auch zu den Zeitzeugen gezählt wurden, was ja nicht zutrifft.
- 13 Führungen durch die Ausstellung und über das Gelände des Grenzdurchgangslagers werden in Arabisch, Deutsch, Englisch, Farsi und Russisch angeboten.
- 14 Baur; Bluche 2017, S. 17
- 15 Im Untergeschoß befinden sich Garderobe und WCs.
- 16 Gillmann und Schnegg 2017, S. 63
- 17 Baur; Bluche 2017, S. 16
- 18 Eva Völker verglich diese Darstellungsform der Datenübermittlung mit Twitter-Nachrichten – die gelungene Übertragung eines analogen Mediums in zeitgenössische digitale Lesarten; eMail v. 9.11.2017
- 19 Baur 2017, S. 38; eine ausführliche Beschreibung der Zusammensetzung der Medieninstallationen findet sich in diesem Kapitel „Fluchtpunkt Friedland. Ein Rundgang...“ von Baur. Die Zählung der Räume variiert zwischen sieben (Baur) und acht (Völker); nach meiner Zählung sind lediglich sechs einem festen Zeitabschnitt zugeordnet, der achte zeigt sieben Sachen aus sieben Jahrzehnten.
- 20 Im wissenschaftlichen Aufbauteams: Dr. Joachim Baur, Dr. Lorraine Bluche, Thomas Drerup, Dr. Birga Meyer, Dr. Katrin Pieper, Johanna Wensch. <http://www.museum-friedland.de/ueber-uns/#p21>, besucht am 1.9.2017
- 21 s. Rein 2017, S. 43 u. 45
- 22 zit. vom Begleittext zur Vitrine
- 23 Tasse, Puppe, Brille, Soldbuch und Brustbeutel

- 24 Ein Vergleich zwischen dieser Nachkriegs-Aufnahmeprozedur mit den heute üblichen Verwaltungsabläufen wäre spannend. Die gleichfalls von komplexen Prozessen beherrschte zeitgenössische Aufnahmeprozedur bestimmt zum großen Teil den Alltag der ankommenden Flüchtlinge – von der Ankunft bis hin zur Festlegung eines Status und der Ausstattung mit offiziellen Papieren.
- 25 Während ich auf meinen Fotos 18 Tafeln zählte, geben Baur 17 (2017, S. 43), Gillmann und Schnegg 25 Tafeln für die Projektion an (2017, S. 65).
- 26 Über Details der Gestaltung der Mediacollage und Details zu den NS-Hintergründen von Heimkehrern s. Baur 2017, S. 43. s.a. Projektion mit Zitat aus der Frankfurter Rundschau v. 17.1.1956
- 27 Baur 2017, S. 44
- 28 Für weitere Details: <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/160780/asylkompromiss-24-05-2013>, besucht am 6.12.2017
- 29 Baur 2017, S. 46
- 30 ebd.
- 31 Zitat vom Raumtext, der im Katalog nicht abgedruckt ist. Die Numerierung der Räume erfolgte durch die Autorin. Die Reihenfolge der beiden letzten Räume ist im Artikel von Baur (2017) eine andere. Ausgestellt und besprochen werden im 8. Raum ein Koffer, eine Schallplatte, ein Silberlöffel, eine Spielzeugfigur, ein Pullover, eine Boxer-Shorts, ein Karton voller Papiere.
- 32 s.a. Baur 2017, S. 46
- 33 Muttenthaler 2016
- 34 Korff 2006, S. 5
- 35 <http://dah-bremerhaven.de/>
- 36 <http://www.ballinstadt.de/>

- 37 <http://www.domid.org/de/migrationsgeschichte-deutschland>
- 38 <http://www.museum-friedland.de/>, Besuche am 31.10.2017)
- 39 Laut Joachim Baur wurde seit der Eröffnung in der Ausstellung nichts mehr verändert (eMail v. 12.9.2017).

Literatur

- Baur, Joachim: The new Museum Friedland shows perspectives of migration. In: EXPOTIME! July/August 2016, S. 48f <http://www.museum-aktuell.de/expoTime/eTime/ExpoTime!-2016-08/mobile/index.html#p=49>
- Baur, Joachim: Fluchtpunkt Friedland. Ein Rundgang durch 70 Jahre und eine Ausstellung. In: Baur; Bluche 2017, S. 37-57
- Baur, Joachim; Lorraine Bluche (Hg.): Fluchtpunkt Friedland. Über das Grenzdurchgangslager 1945 bis heute. Göttingen 2017
- Baur, Joachim; Lorraine Bluche: Vorwort. In: dies., 2017, S. 12-17
- Bundeszentrale politische Bildung: Vor 20 Jahren Einschränkung des Asylrechts 1993. Bpb 24.5.2003. <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/160780/asylkompromiss-24-05-2013>, besucht am 6.12.2017
- Gillmann, Ursula; Matthias Schnegg: Collage, Bewegt. Über die Szenografie der Dauerausstellung im Museum Friedland: Konzept, Raumstruktur, Dramaturgie und Vermittlung. In: Baur; Bluche 2017, S. 61-75
- Kalinna, Yvonne: Fluchtpunkt Friedland: Über das Grenzdurchgangslager, 1945 – heute. 18.3.2016, H-Soz-Kult 12.11.2016 <http://www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/rezausstellungen-240>, besucht am 25.8.2017
- Kopietz, Thomas: Friedland-Museum öffnet mit Ausstellung zur Migration. Lokales Göttingen, 16.3.2016 <https://www.hna.de/lokales/goettingen/friedland-ort108199/friedland-museum-oeffnet-ausstellung-migration-6214004.html>, besucht am 27.8.2017
- Korff, Gottfried: Fragen zur Migrationsmusealisierung. Versuch einer Einleitung. In: Henrike Hampe (Hg.): Migration und Museum. Neue Ansätze in der Museumspraxis. 16. Tagung der Arbeitsgruppe Sachkulturforschung und Museum in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Ulm 7.-9.10.2004. Münster 2005, S. 5-15
- Museum Friedland (Hg.): Fluchtpunkt Friedland. Über das Grenzdurchgangslager 1945-heute. Das Heft zur Ausstellung. Berlin 2016
- Muttenthaler, Roswitha: Analyse Museum Friedland. Unveröff. Manus. 2016
- Reimar, Paul: Das Lager Friedland wird Museum. In: Der Tagesspiegel v. 9.10.2012. <http://www.tagesspiegel.de/politik/aussiedler-das-lager-friedland-wird-museum/7229762.html>, besucht am 14.8.2017
- Rein, Anette: Ran an die Subjekte! Die Soziomuseologie will „Museum“ neu, von Nichtbesuchern her, definieren. In: MUSEUM AKTUELL, 243, 2017, S. 57-62 und <http://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2017-Ran-an-die-Subjekte-.pdf>
- Schlegel, Bernd: Museum Friedland zieht Bilanz. Lokales Göttingen v. 30.3.2017. <https://www.hna.de/lokales/goettingen/friedland-ort108199/museum-friedland-zieht-bilanz-16-000-besucher-in-einem-jahr-8050223.html>, besucht am 27.8.2017

Dank für alle Hinweisgeber und eMailpartner.



Archiv

Museum **Bibliothek**

Flexible Datenbankstruktur
Lesesaal
Ausleihe
Ausstellung
Findbuch
OPAC

FAUST 8

Digitales Archiv
Sammlungen
Bestellungen
Bilder, Audio, Video
EAD, LIDO, MARC
Katalogisierung
Umlaufverwaltung
Eingangsbuch

LAND
Software
Entwicklung

Postfach 1126
90519 Oberasbach
Tel. 09 11-69 69 11
info@land-software.de
www.land-software.de

Dorfes erzählen. Andererseits sind hier die Sammlungen von Herrn Scharow zu sehen, die eigentlich nichts mit diesem Ort zu tun haben, aber hier ihren Ausstellungsplatz fanden."

Das Museum als Wirtschaftsmotor

Die historische Bausubstanz von Wjatskoje besteht aus vielen sehenswerten Kaufmannshäusern und zwei Kirchen. Die Auferstehungskirche von 1750 wurde vor kurzem restauriert und zeigt sich nun in glänzender Aufmachung. Zu dieser Kirche gehört auch ein eleganter Glockenturm; eine App steuert das Glockenläuten. Zwischen 1929 und 1991 war die Kirche nicht im Betrieb. Allerdings wurde sie im Unterschied zu vielen anderen Kirchenbauten in der Sowjetunion nicht geschändet. Die Innenausstattung mit allen Ikonen ist erhalten geblieben.

Die Maria-Himmelfahrt-Kirche von 1780 wurde dagegen in den 30er Jahren gesprengt. Heute ist sie eine Ruine. Es ist aber geplant, die Kirche wiederaufzubauen, wenn sich dafür private finanzielle Mittel finden. Zu den architektonischen Kleinoden gehört auch das dörfliche Spritzenhaus vom Ende des 19. Jh. Es wird heute als Konzertsaal und Versammlungshalle benutzt.

In der Sowjetzeit betrieben im 800-Seelen-Dorf Wjatskoje die Menschen vor allem Landwirtschaft. Heute wandern viele Einheimische in Großstädte wie Moskau und Jaroslawl ab. Das Museum in Wjatskoje ist somit der wichtigste Arbeitsgeber und ein Wirtschaftsmotor des Dorfes.

Noch kommen die meisten Touristen als Tagesgäste. Im letzten Jahr hatte das Museumsgästehaus aber bereits mehr als 20 000 Übernachtungen zu verzeichnen. Normalerweise bleiben die Besucher nur für eine Nacht. Es ist aber durchaus denkbar, daß sich das malerische Dorf am Uchtomka zu einem „richtigen“ Erholungsort entwickeln könnte. Die Einheimische hoffen, daß ein Museumsbesuch die Touristen zu einem weiteren – vielleicht auch längeren – Aufenthalt animieren könnte.

Fotos dieses Beitrags: Verfasser

Reiseinformationen

Für Rußland ist ein Visum nötig. Dorf und Freilichtmuseum Wjatskoje liegen 304 km nordöstlich von Moskau im Jaroslawl-Gebiet. Die Entfernung zwischen Wjatskoje und Jaroslawl beträgt 40 km. Vom Jaroslawl-Bahnhof in Moskau fahren Züge nach Jaroslawl im Zwei-Stunden-Takt. Die Fahrzeit für die Hinfahrt beträgt 3-4 Stunden. Fahrtkosten: 1000-3000 Rubel (14-42 €). Von Jaroslawl nach Wjatskoje mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu gelangen, ist unbequem und umständlich. Vorzuziehen ist ein Taxi am Bahnhof (für 700 Rubel = 10 € für die Hinfahrt).

Das Freilichtmuseum Wjatskoje unterhält ein eigenes Gästehaus (Einzelzimmer, Dusche/WC für 1500 Rubel = 21 €; 2-Zimmer-Appartement, Bad/WC für 5000 Rubel = 72 €). Im Gästehaus können auch englischsprachige Führungen gebucht werden: Uliza Sowetskaja 8, 152286 Wjatskoje <http://www.hotel-vyatskoe.ru>, ecoline@yandex.ru
Gute Speisen mit vielen russischen Spezialitäten gibt es im Freilichtmuseum. Im Restaurant mit mehreren Speisesälen befindet sich die große Uhrensammlung von Oleg Scharow. Zum Essen ertönen alte Spieluhren.

stabaArte



storage solutions. worldwide.

TEL. 02262/712490

■ www.stabaArte.com

AutorInnen dieser Ausgabe

Dr. Utz Anhalt

Studium Ge / Pol mit Schwerpunkt Mensch und Wildtier. 2000 Magister Atrium über Werwölfe. Arbeit als Journalist, Redakteur, Dozent, für Fernsehen und Presse, in Museen und Universität. 2007 Promotion über „Tiere und Mensch als Exoten - Die Exotisierung des ‚Anderen‘ in der Gründungs- und Entwicklungsphase der Zoos“.

okuala@gmx.de

Ilja Brustein

Freier Journalist
Delpstr. 6, 69469 Weinheim
iljabrustein@mail.ru

Claudia Glass

Correll und Glass RÄUME UND KOMMUNIKATION
T. ++41-(0)61.2724760
cglass@correll-glass.com
www.correll-glass.com

Dr. Anette Rein

Ethnologin, Fachjournalistin, 1. Vorsitzende des Bundesverbandes freiberuflicher Ethnolog_innen e.V., Vorstandsmitglied a.D. ICOM D und ICME; Spezialgebiete: Wissenschaftsmoderation, Theorien musealer Vermittlung, Szenographie, Integrationsmanagement
Schifferstr. 68, 60594 Frankfurt/M.
T. +49 (0)170 27 58 231
vorstand@bundesverband-ethnologie.de
<http://www.bundesverband-ethnologie.de/webvisitenkarte/15>